

**Rahmenkonzept der
Offenen Kinder- und Jugendarbeit
(OKJA)
der Stadt Ingolstadt 2014**

Bei der Entwicklung des Rahmenkonzeptes haben die Mitglieder der Arbeitsgruppe Kinder- und Jugendarbeit (AG KiJu) unter fachlicher Begleitung und Moderation des Bayerischen Jugendringes mitgewirkt.

Bayer, Christof (Diakonisches Werk)

Beyes, Frank (Evangelische Gesamtkirchenverwaltung)

Edenharter, Dieter (Stadtjugendring/komm. Jugendpflege)

Hermann, Arthur (Diakonisches Werk)

Moser, Stefan (Stadtjugendring)

Pletzer, Winfried (Bayerischer Jugendring)

Schmid, Adelinde (Projektleitung Soziale Stadt/Familienbeauftragte)

Stahl, Annemarie (Sozialdienst katholischer Frauen)

Vielwerth, Michael (Sozialdienst katholischer Frauen)

Weingärtner, Angela (Jugendhilfeplanung Jugendamt)

Rahmenkonzept der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) der Stadt Ingolstadt 2014

Gliederung	Seite
0. Vorbemerkung	2
1. Ausgangslage	2
2. Konsequenzen für die OKJA in Ingolstadt	7
2.1. Zukünftige Struktur der OKJA in Ingolstadt	7
2.2. Mobile Jugendarbeit	7
2.3. Bedingungen für die OKJA an Schulstandorten	7
2.4. Medienpädagogisches Angebot	8
2.5. Beteiligung von Kindern und Jugendlichen	8
3. Planungsgrundlage: Sozialräume und Sozialindikatoren	9
4. Sozialraum Nordwest	11
4.1. Pädagogische Ableitungen	11
4.2. Standorte und Dienste	12
5. Sozialraum Nordost	13
5.1. Pädagogische Ableitungen	13
5.2. Standorte und Dienste	13
6. Sozialraum Süd	15
6.1. Pädagogische Ableitungen	15
6.2. Standorte und Dienste	15
7. Sozialraum Mitte und zentrale Angebote	17
7.1. Pädagogische Ableitungen	17
7.2. Standorte und Dienste	17
8. Umsetzung, Evaluation und Weiterentwicklung	18
9. Glossar	19
10. Anhang	22

0. Vorbemerkung

Bei dem vorgelegten Konzept handelt es sich um ein Rahmenkonzept, das Eckpunkte und Schwerpunkte festlegt. Für die im Konzept genannten Einrichtungen und Angebote müssen in der Folge eigene Konzepte entwickelt werden. Das Rahmenkonzept ist mittelfristig angelegt, beschreibt aber nicht die Umsetzung, da diese von vielen Faktoren abhängt und prozesshaft erfolgen muss.

1. Ausgangslage

Die offene und mobile Jugendarbeit hat in Ingolstadt eine lange und erfolgreiche Tradition. Damit diese Arbeit weiterhin so erfolgreich bleibt, ist es notwendig, sich immer wieder an neue gesellschaftliche Herausforderungen konzeptionell anzupassen:

- Die Veränderungen in der Schullandschaft, wie z.B. der massive Ausbau der Ganztagschule und die Ganztagesbetreuung an Schulen haben Auswirkungen auf die frei zur Verfügung stehende Zeit der Kinder und Jugendlichen.
- Die Schule entwickelt sich im Bildungsverständnis vom reinen Lernort zum Lebensraum von jungen Menschen.
- Wachsende Konkurrenz von kommerziellen Angeboten und größere Optionsvielfalt, auch im Bereich der neuen Medien.
- Veränderungen im Arbeitsfeld der Mobilen Jugendarbeit.
- Bestehende Einrichtungen, wie der Piustreff, der Gerhard Hauptmann Treff und der Paulustreff sind mittelfristig stark sanierungsbedürftig, bzw. durch neue Standorte zu ersetzen.

Um den veränderten Anforderungen zu begegnen, muss die OKJA in Kooperation mit den Schulen veränderte Angebote der Jugendarbeit entwickeln. Die Angebote der Jugendfreizeitstätten müssen den gesellschaftlichen Veränderungen angepasst werden und die OKJA muss eine wesentlich stärkere Kooperation mit der Schule suchen. Deshalb ist geplant, nicht nur die Kooperation zu fördern, sondern sie auch räumlich durch die Verlagerung einiger Einrichtungen an Schulstandort sichtbar zu machen. Davon profitieren beide Bildungspartner und vor allem die jungen Menschen.

Was gewinnen wir?

Jugendarbeit geht dorthin, wo sich Kinder und Jugendliche die längste Zeit des Tages aufhalten und leistet dort in Kooperation mit der Schule seinen Beitrag zur positiven Entwicklung des Lernortes. Schulen verändern sich dadurch von einem reinen Lernort, hin zu einem Lebensraum, der auch Zeit und Gelegenheit für ganzheitliche Bildung und non-formales Lernen ohne Leistungsdruck vorsieht. Die Gestaltung des Lebensraums geschieht in erster Linie im Interesse der Kinder- und Jugendlichen. Durch die räumliche Nähe zur Schule und durch die Kooperation wird der Jugendtreff mit seinen Räumen und Angeboten neue Zielgruppen erschließen. Die Kontaktaufnahme und der erste Besuch in der Einrichtung sind sehr niederschwellig zu gestalten.

Als Kooperationspartner tätige Jugendtreffs machen oft die Erfahrung, dass die Kooperationspartnerschaft die Träger und Organisationen der Jugendarbeit als Ganzes, auch die außerschulische Jugendarbeit im lokalen Umfeld, stärkt. An erster Stelle profitieren allerdings die Kinder und Jugendlichen von dem besonderen fachlichen Profil der Jugendarbeit, das über Kooperationspartnerschaften in ein ganztägiges Bildungsangebot einer Ganztagschule Eingang findet. So können dem curricularen Lernansatz der Schule die partizipativen Inhalte des sozialen Lernens in der Jugendarbeit hinzugefügt werden. Insbesondere die offene Kinder- und

Jugendarbeit, die im sozialräumlichen Umfeld von Ganztagschulen aktiv und präsent ist, kann durch ihre Methoden, Inhalte und Räume dazu beitragen, Ganztagschule mit lebensweltorientierten Angeboten zu bereichern.¹

Die OKJA erweitert bzw. ergänzt den Schulalltag mit ihren spezifischen Methoden und schafft dadurch neue Zugänge zu den Schülern. In den Jugendtreffs an den Schulen werden pädagogische Angebote zur Verfügung gestellt, die die Jugendlichen mitgestalten können. Durch die ganzheitliche Herangehensweise erleben die Kinder und Jugendlichen Schule und Jugendarbeit als ihre Lebenswirklichkeit, in der positive Erfahrungen gemacht werden können.

Schule und Jugendtreff ergänzen sich zu einem ganzheitlichen Lebensraum, der in den Sozialraum hineinwirkt und die Kinder und Jugendlichen in den Mittelpunkt stellt.

Neben den Einrichtungen an den Schulstandorten werden auch außerschulische Standorte weiterentwickelt und wirken jeweils durch einen jugendspezifischen Schwerpunkt über ihren direkten Sozialraum hinaus für alle Ingolstädter Kinder und Jugendlichen.

Auftrag

Die Arbeitsgemeinschaft Kinder und Jugendarbeit in Ingolstadt (AG KiJu), in der die Träger der offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) als Arbeitsgemeinschaft nach § 78 SGB VIII zusammengeschlossen sind, wurde von der AG Jugendhilfeplanung mit Beschluss vom 13.6.2013 beauftragt, bis zum Sommer 2014 ein neues Rahmenkonzept zu erarbeiten. Auf Grundlage dieses Beschlusses wurden bei der AG KiJu am 8.7.2013 folgende Vorgaben für die OKJA in Ingolstadt festgehalten:

1. Keine Kürzungen und kein Ausbau beim Personal
2. Bestehende, gute Aktionen / Ideen (Mitternachtssport, Kick.IN, ...) sollen erhalten und neue, aktuelle Entwicklungen (Medienpädagogik) sollen berücksichtigt werden.
3. Mobile Jugendarbeit in der jetzigen Form wird nicht fortgesetzt, da diese laut Evaluation und Wirksamkeitsdialog kaum umgesetzt wird. Aufsuchende Jugendarbeit (Gehstruktur) soll es bei Bedarf aber weiterhin geben.
4. Angebote der offenen Jugendarbeit müssen an die Schule, da dort die Kinder und Jugendliche sich auch immer mehr aufhalten (Geplante Standorte: Herschel-, Lessing- und Pestalozzistraße und Schulzentrum Südwest).
5. Gehart-Hauptmann-Treff und Piustreff sind sanierungsbedürftig und müssen langfristig durch einen Neubau ersetzt werden
6. Die offene Jugendarbeit soll flexibler werden
7. Es soll mehr kooperiert werden
8. Mit den Schulen muss rechtzeitig kooperiert werden
9. Die Jugendlichen sollen soweit als möglich Beteiligt werden (Zeitpunkt?!)
10. Wenn Standorte und jeweiliger Träger feststehen, muss das konkrete Vor-Ort Konzept in enger Abstimmung mit der Schule entwickelt werden.

SGB VIII als Grundlage

Grundlage für alle konzeptionellen Überlegungen muss das Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII) sein, das für die Jugendarbeit folgende Anforderungen formuliert:

¹ Jugendarbeit eigenständig und kooperativ. Zum Verhältnis der Jugendarbeit zur Schule – ein 15-Punkte-Programm, BJR 2012, S. 5

§ 11 Jugendarbeit

(1) Jungen Menschen sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Sie sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen.²

Jugendarbeit ist also ein eigenständiges non-formales Bildungsangebot, auf das Kinder und Jugendliche einen Anspruch haben und dessen Mitbestimmung und Mitgestaltung ihnen durch das Gesetz zugesichert wird.

Zielgruppen

Die Zielgruppen der OKJA sind grundsätzlich alle junge Menschen zwischen 6 und 27 Jahren. Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sind eine soziokulturell sehr heterogene Gruppe und die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit müssen dementsprechend ausdifferenziert werden. Der Zugang zu diesen Angeboten muss allen Kindern und Jugendlichen ermöglicht werden, aber bei der Auswahl der Standorte ist es trotzdem geboten, Stadtbezirke mit überwiegend bildungsbenachteiligten Kindern und Jugendlichen besonders in den Blick zu nehmen.

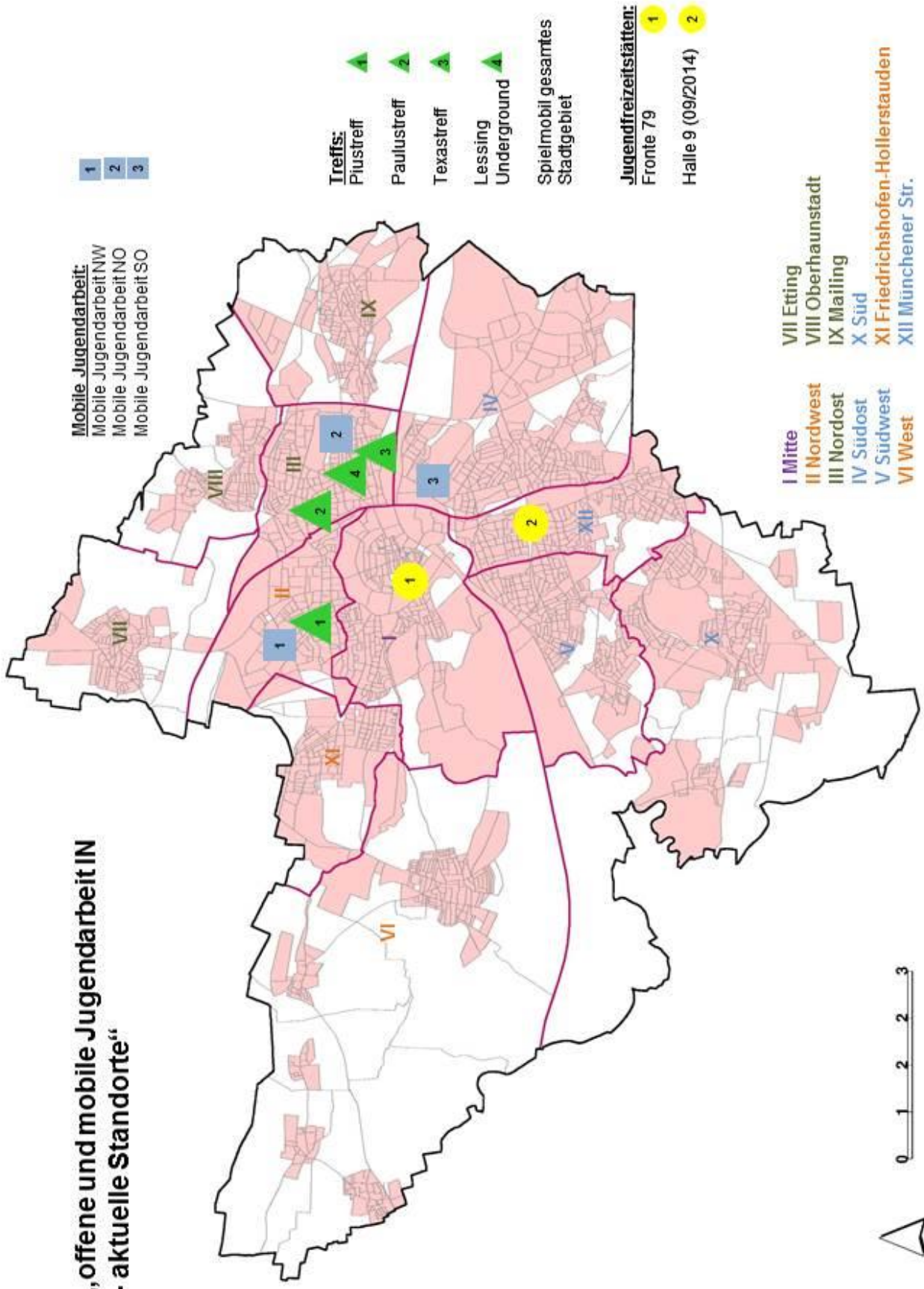
Bundes- und Landesweite Entwicklungen

Die Veränderungen in der Schule, die Auswirkungen auf die Jugendarbeit und die Chancen für eine Zusammenarbeit der beiden Systeme werden im 14. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung, ebenso wie im Kinder- und Jugendprogramm der Bayerischen Staatsregierung von 2013 und dem 15 Punkte Programm „Jugendarbeit eigenständig und kooperativ“ des Bayerischen Jugendrings von 2012 vergleichbar beschrieben.³

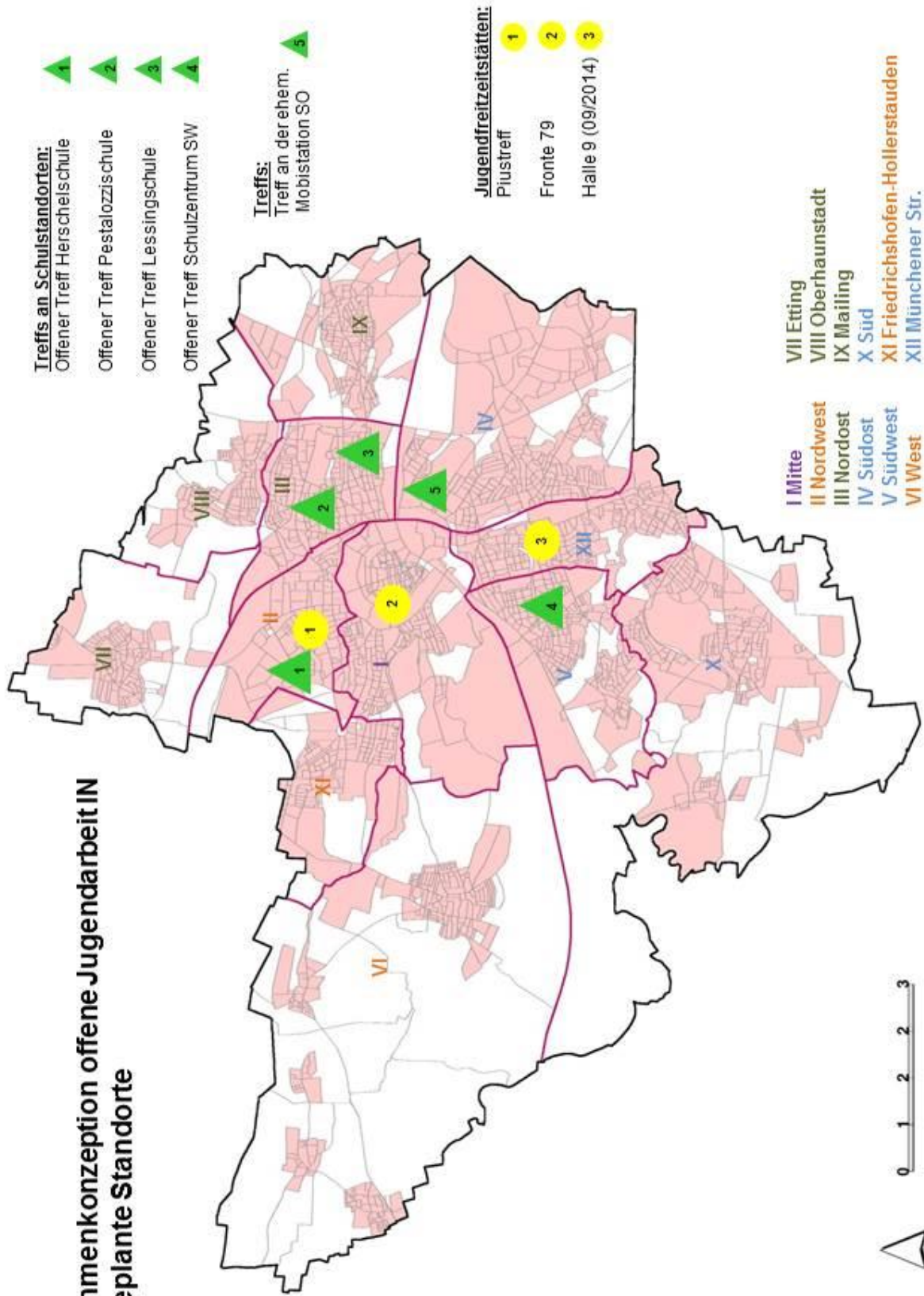
² SGB VIII, Kinder und Jugendhilfegesetz

³ Quellenhinweise und Auszüge im Anhang

„offene und mobile Jugendarbeit IN - aktuelle Standorte“



Rahmenkonzeption offene Jugendarbeit IN - geplante Standorte



2. Konsequenzen für die OKJA in Ingolstadt

2.1. Zukünftige Struktur der OKJA in Ingolstadt

Eine wichtige Veränderung der OKJA ist die Kooperation mit der Schule am Standort Schule. Dazu werden an verschiedenen Schulstandorten (Mittelschulen) Einrichtungen der OKJA entstehen bzw. ausgebaut. Konzeptionell ist es wichtig, dass die OKJA aufgrund der räumlichen und inhaltlichen Nähe zur Schule eine strukturelle Eigenständigkeit (Räume und Personal) hat, damit sie ihr eigenes Profil entfalten und weiterentwickeln kann.

Dazu sind strukturelle Grundbedingungen die Voraussetzung:

- Das bedeutet z.B., dass es einen eigenen Zugang zum Treff gibt und dass die Räume von der Schule abgetrennt und separat betrieben werden können.
- Das Personal ist eigenständig und nicht der Schule unterstellt.
- Die neuen Einrichtungen kooperieren mit der Schule und sind gleichzeitig der Jugendtreff für den Sozialraum.

Neben den Einrichtungen an den Schulen, gibt es weitere Standorte, die sogenannten Jugendfreizeitstätten, die aufgrund ihres jugendspezifischen Schwerpunktes eine übergreifende Bedeutung über den Sozialraum hinaus haben. Das sind die Halle9, die Fronte79 und der Piustreff. Die jetzige Mobistation Südost wird darüber hinaus zukünftig als offener Jugendtreff genutzt.

2.2. Mobile Jugendarbeit

Mobile Jugendarbeit ist ein präventiver Ansatz der Sozialarbeit, die Gruppen von Jugendlichen und auch Einzelne, die sich im öffentlichen Raum aufhalten als Zielgruppe hat. Die Zielgruppe weist sich durch dissoziales Verhalten im öffentlichen Raum aus und dadurch, dass die Gruppen relativ geschlossen und konstant sind. Die Gruppen weisen zudem ein Potential gegenüber Gefährdungen wie z.B. Gewalt oder Drogen auf und werden durch andere Angebote der Jugendarbeit nur schwer erreicht.

Mobile Jugendarbeit wird in die Einrichtungen der OKJA integriert und als ein Auftrag vom Team übernommen. Ein Mitarbeiter des Teams übernimmt die Koordination der mobilen Jugendarbeit. Dieser muss über Sozialraumkompetenz, sowie über die Befähigung zur mobilen Jugendarbeit verfügen. Das Team der Einrichtung gewinnt dadurch deutlich an Sozialraumkompetenz.

Die mobilen Kräfte der verschiedenen Einrichtungen und Träger stellen das Fachteam Mobile Jugendarbeit dar und sind im Team für Aufgabenstellungen der mobilen Jugendarbeit in Ingolstadt über ihren Sozialraum hinaus und trägerübergreifend zuständig. Die konzeptionelle Ausgestaltung der Zusammenarbeit muss noch geregelt werden.

2.3. Bedingungen für die OKJA an Schulstandorten

Mit Jugendarbeit und Schule treffen zwei Bildungspartner mit unterschiedlichen Aufträgen und Bildungsverständnis aufeinander. Die gemeinsame Arbeit an der Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen stellt die Basis für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit her.

Eine wichtige Voraussetzung für die Zusammenarbeit ist Klarheit der Schule und der OKJA gegenüber dem Konzept. Die pädagogischen Grundprinzipien wie Freiwilligkeit, Prozessorientierung und Bedürfnisorientierung der OKJA sind wichtige konzeptionelle Bestandteile.

Wesentlichen Grundvoraussetzungen aus Sicht der OKJA:

- Die Einrichtung/Räume müssen in der Verantwortung des jeweiligen Trägers der OKJA liegen. Die Schule trägt hierfür keine Verantwortung.
- Es müssen für die OKJA ausreichende und adäquate Räume und ein entsprechender Außenbereich zur Verfügung stehen
- Der Träger der OKJA ist „Hausherr“ – alle weiteren potentiellen Nutzer/innen wie z.B. offene/gebundene GTS oder JaS sind „Gäste“ in der Einrichtung/den Räumen der OKJA.
- Die strukturelle Eigenständigkeit und Unabhängigkeit des Trägers (Personal, Finanzen, Öffnungszeiten, Inhalte der Angebote) ist zu gewährleisten.
- Die Kooperationsbereitschaft der Partner ist Voraussetzung.
- Die Kooperation wird zwischen Träger der OKJA/Stadt/Schule vereinbart.

Wichtige weitere Kooperationspartner für die OKJA an den Schulstandorten ist die bereits bestehende Jugendarbeit, die Jugendsozialarbeit an Schulen (JaS) und die offene Ganztageschule (OGT).

2.4. Medienpädagogisches Angebot

Die Veränderungen der Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen sowohl im Hinblick auf Jugendschutz, aber auch und vor allem mit Blick auf die kreativen Ressourcen und die Erreichbarkeit und Kommunikation der Jugendlichen über soziale Netzwerke macht ein verstärktes Engagement der Jugendarbeit in diesem Bereich notwendig.

Medienpädagogik wird als wichtige Aufgabe für die Zukunft gesehen, die eigene personelle Ressourcen benötigt. Unter dem Gesichtspunkt der Personalneutralität ist ein Ausbau im Rahmen dieses Konzeptes nicht umsetzbar.

2.5. Beteiligung von Kindern und Jugendlichen

Eine wichtige Voraussetzung für die Akzeptanz von neuen Einrichtungen, aber auch die Vorgabe durch das Kinder- und Jugendhilfegesetz, ist die Beteiligung der Betroffenen, sprich der Kinder und Jugendlichen. Das vorgelegte Konzept versteht sich als Rahmenkonzept, das die Einrichtungen durch ein Einrichtungskonzept mit Leben füllen müssen.

Bei der Erstellung des Rahmenkonzeptes wurde weitestgehend auf eine Beteiligung verzichtet, jedoch bei der Erstellung der Einrichtungskonzepte sind die Kinder und Jugendlichen frühzeitig zu beteiligen.

3. Planungsgrundlage: Sozialräume und Sozialindikatoren

Ingolstadt kann als Planungsgrundlage in die vier Sozialräume Nordwest, Nordost, Süd und Mitte aufgeteilt werden. Aufgrund von geographischen Gegebenheiten, wie Straßen, Bahnstrecke und Donau und auch aufgrund von stadtgeschichtlichen Entwicklungen bilden diese vier Sozialräume abgeschlossene Einheiten, die als Planungsgrundlage für das Konzept der offenen Kinder- und Jugendarbeit in Ingolstadt zugrunde gelegt werden können. In den Stadtteilen Nordwest, Nordost und Südost befinden sich jeweils Stadtteilquartiere des Projektes Soziale Stadt. Diese Quartiere fallen durch eine dichte Bebauung, einem hohen Anteil an sozialem Wohnungsbau und überdurchschnittlich viele Bewohner mit sozialen und wirtschaftlichen Problemen auf. Das Projekt Soziale Stadt, mit seinen Stadtteilbüros und Quartiersmanagern hat den Auftrag die Infrastruktur in allen Lebensbereichen zu verbessern. Neben den Stadtgebieten des Projektes Soziale Stadt wird in allen Sozialräumen ein Strukturunterschied zwischen den Außenbezirken, die teilweise noch dörflichen Charakter haben und den stadtnahen Wohnbezirken deutlich. Die Sozialräume werden nach verschiedenen Sozialindikatoren (siehe nachfolgende Tabelle) beschrieben.

Stand 31.12.2013

Sozialindikator	Sozialraum NW			Sozialraum NO				Sozialraum Süd			
	NW	Fr./Holl.	West	Etting	Oberhaun.	NO	Mailing	SW	Süd	Münchn.S.	SO
Anzahl Einwohner U 18	3.202	1.270	1.352	1005	827	3.167	838	1.780	1.572	2.062	2.444
Gesamt	5.824			5.837				7.858			
Bedarfsgemeinschaften mit Kindern	338	24	8	16	17	253	19	20	12	86	131
Gesamt	370			305				249			
Anteil der Bedarfsgemeinschaften mit Kindern in Relation zu Anwohner U 18	6,4%			5,2%				3,2%			
Arbeitslose U 25/ALG I	52	0	0	0	5	49	6	6	9	18	28
Gesamt	52			60				61			
Hilfen zur Erziehung	117	17	17	12	5	93	16	17	25	47	49
Gesamt	151			126				138			
Anteil der Hilfen zur Erziehung in Relation zu U 18	2,6%			2,2%				1,8%			
Jugendgerichtshilfe	69	18	9	5	5	69	6	14	16	10	57
Gesamt	96			85				97			
Anteil der Jugendgerichtshilfe in Relation zu U 18	1,6%			1,5%				1,2%			
Gesamteinwohner mit Migrationshintergrund	12.610	3.857	1.261	1.488	1.886	10.516	1.592	2.378	1.719	4.166	6.360
Gesamteinwohner mit Migrationshintergrund in %	70,4%	42,2%	19,2%	32,1%	37,1%	53,7%	32,4%	22,7%	20,6%	31,5%	40,2%
Gesamtdurchschnitt in %	43,9%			38,8%				28,8%			
Besiedlungsdichte (Einwohner pro km²)	3.813	1.873	197	538	919	4.129	605	1.621	309	2.936	1.135
Durchschnitt	1.961			1.548				1.500			

Rahmendaten zu Ingolstädter Jugendlichen

Zum 31.12.2013 haben in Ingolstadt 21.281 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren gewohnt, was einem Anteil an der Gesamtbevölkerung von 16,4 % entspricht. Die Prognose zur Bevölkerungsentwicklung bis 2031 geht davon aus, dass die absolute Zahl konstant bleibt.

Aufgrund des stetigen Zuzugs vor allem jüngerer Menschen ist der demografische Wandel in Ingolstadt nur abgeschwächt zu spüren. Die Zahl der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren blieb in den letzten 30 Jahren nahezu konstant.⁴

Der Anteil der Jugendlichen und jungen Erwachsenen U25, die arbeitslos gemeldet sind, liegt absolut bei 173. Der Anteil an Kindern und Jugendliche U15 die Sozialleistungen nach SGB II beziehen liegt bei rund 10% (Stand 30.6.2012). Der Anteil an Alleinerziehenden liegt bei rund 21% (Stand 31.12.2011).

Bei den Schularten liegen im Schuljahr 2013/2014 die Gymnasien mit 5705 Schülern an der Spitze, gefolgt von den Real- und Wirtschaftsschulen mit 3007 Schülern. An dritter Stelle kommen die Mittelschulen mit 2251 Schülern und die FOS/BOS mit 1585 Schülern. Die Förderschule besuchen 523 Schüler.

Laut Bildungsbericht der Stadt von 2013 besuchen an der Grundschule 38 % ein Ganztagesangebot. An den Mittelschulen sind dies 25 % und an den weiterführenden Schulen 6,5% wobei der vermehrte Nachmittagsunterricht an den Gymnasien dabei nicht mitgerechnet wird.

Einwohner mit Migrationshintergrund

Nach einer Definition des Statistischen Bundesamtes gehören zur Bevölkerung mit persönlichem bzw. familiärem Migrationshintergrund folgende Personengruppen:

- Zugewanderte Ausländer
- In Deutschland geborene Ausländer
- Eingebürgerte Deutsche
- Aussiedler
- Kinder mit mindestens einem Elternteil, das eines der vorstehenden Merkmale erfüllt (familiärer Migrationshintergrund)

Ende 2013 gab es in Ingolstadt 52 646 Einwohner mit Migrationshintergrund. Der Anteil betrug 40 % an der Gesamteinwohnerzahl.

Der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund lag in Ingolstadt zum 31.12.2013 bei 54,2 % und die Tendenz ist steigend. Dieser Durchschnittswert verteilt sich im Stadtgebiet teilweise sehr unterschiedlich: Im Stadtbezirk Nordwest liegt der Migrationsanteil bei Kindern und Jugendlichen bei 86 % und im Stadtbezirk Süd bei 26,3 %. Über die Hälfte der Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund haben einen familiärem Migrationshintergrund.

Sozialraum- und Lebensweltbeschreibung

Zur Feststellung der Bedarfe wurde für jeden Sozialraum eine Sozialraum- und Lebensweltbeschreibung verfasst, die im Anhang zu finden sind. Der Stand der Zahlen ist der 31.12.2013.

Besondere Betrachtung des Sozialraum Mitte

Die Stadtmitte fällt in der Statistik hinsichtlich der meisten Indikatoren nicht ins Gewicht. Die Dichte der Schulen und der damit verbundenen Anzahl an Schülerinnen und Schüler stellt für die OKJA dennoch eine besondere Herausforderung dar.

⁴ Bildungsbericht der Stadt Ingolstadt 2013, Seite 21

4. Sozialraum Nordwest

4.1. Pädagogische Ableitungen

Im Sozialraum Nordwest ist auch weiterhin der Stadtbezirk Nordwest ein Schwerpunkt der OKJA, da dort nicht nur die meisten Problemlagen vorzufinden sind, sondern auch die meisten Kinder und Jugendlichen in Ingolstadt wohnen.

Folgende Anforderungen werden an eine Einrichtung gestellt:

Ressourcen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund hervorheben

Das Wort „Migrationshintergrund“ trifft zunächst keine Aussage über soziale und wirtschaftliche Situation dieser Bevölkerung. Im Bezirk Nordwest leben 69 % Bewohner und 86% der unter 18 Jährigen mit Migrationshintergrund. Dort ist die multikulturelle Gesellschaft keine Ideologie sondern Realität. Diese Bevölkerungsstruktur bringt ein großes kulturelles Potential mit sich, das durch die OKJA aufgegriffen werden muss.

Mit den unterschiedlichen Kulturen treffen teilweise auch sehr unterschiedlich Werte und Normen aufeinander, deren Integration in eine Einrichtung für die OKJA eine Herausforderung darstellt.

Interkulturelle Kompetenz entwickeln

Deshalb benötigen die Mitarbeiter dieser Einrichtung insbesondere interkulturelle Kompetenzen um klientelbezogene Angebote vorhalten zu können.

Sprache

Die Sprachenvielfalt ist eine kulturelle Ressource, die gefördert werden muss. Deutsche Sprachkompetenz ist der Schlüssel einer gelingenden Integration. Deshalb erscheint es sinnvoll, dass Kinder und Jugendliche auch in der OKJA durch Angebote in diesem Bereich unterstützt werden.

Integrativer Erfahrungsraum (im Stadtteil) über Schule und Familie hinaus

Ein offener Jugendtreff ist einer der wenigen Orte an dem es keine Zugangshürden gibt und so allen Bildungsschichten und allen Kulturgruppen offen steht. Wenn es der Einrichtung gelingt, dass sie von den unterschiedlichen Gruppen besucht wird, kann Integration einen Schritt weiterkommen.

Mädchenarbeit für Muslimas

Mädchen und junge Frauen zu Beginn der Pubertät mit muslimem Hintergrund sind eine Gruppe, die derzeit in der offenen Jugendarbeit sehr wenig vertreten ist. Dies hat eventuell mit einem Schutzgedanken der Eltern, aber auch mit den Mädchen selbst zu tun. Diesen Mädchen und junge Frauen bietet die OKJA Raum für die Entwicklung ihrer Individualität. Für die Akzeptanz des Angebotes ist eine gute Elternarbeit sehr wichtig.

Die Einrichtungen der OKJA müssen besonders gut ausgestattet sein

Die Jugendlichen im Bezirk Nordwest wohnen zum Teil in einem verdichteten Wohnraum mit der höchsten Besiedlungsdichte pro qkm in Ingolstadt und stammen meist aus wirtschaftlich prekären Verhältnissen. Deshalb sind besondere Anforderungen an die Ausstattung eines Jugendtreffs zu stellen. Neben räumlichen Anforderungen wie z.B. Rückzugsmöglichkeiten, Flächen für Spiel – und Freizeitangebote, oder auch der

Möglichkeit der Anmietung von Flächen für Feste und Feiern, sollten auch für kreative Ansätze wie Basteln etc. die Möglichkeiten geschaffen werden.

Sozialarbeiterische Kompetenz erforderlich

Der Bezirk Nordwest zeigt bei Sozialindikatoren wie Hilfen zur Erziehung und Jugendgerichtshilfe signifikante hohe Zahlen. Deshalb ist an diesem Standort eine besondere sozialpädagogische Begleitung notwendig. Ein Focus liegt auf dem Übergang Schule und Beruf.

Kooperationen

Für eine individuelle, zielgerichtete Intervention sind Kooperationen zu anderen Akteuren wie z.B. Jobcenter, JaS, suchtpräventive Einrichtungen etc. notwendig.

Spezifische Bildungsangebote für Menschen aus prekären Verhältnissen

Politische Bildung im Sinne von Stärkung des Demokratieverständnisses und Aktivierung zur Beteiligung an politischen Prozessen ist eine wichtige Aufgabe der OKJA.

4.2. Standorte und Dienste

Standort Herschelschule

In der Herschelschule sind Räume vorhanden, die momentan von der offenen Ganztageschule genutzt werden und auch für eine Nutzung durch die offene Jugendarbeit geeignet sind. Folgende Veränderung, bzw. Voraussetzungen sind dafür erforderlich:

- Jugendarbeit ist Hausherr der Räume, incl. Nutzung eines Außengeländes und trägt hierfür die Verantwortung.
- Die offene Jugendarbeit muss an diesem Standort mit der Schule (Leitung und Personal), der JaS und der OGS kooperieren.
- Zusätzliche Gruppenräume werden benötigt.
- Büros für die Mitarbeiter.
- Der Außenbereich muss gestaltet werden.
- Die Empore muss abgetrennt werden (Lärm / Unfallschutz).
- Die Räume sind trotzdem insgesamt sehr positiv zu bewerten und der ganze Gebäudeteil kann von der Schule abgetrennt werden.

Standort Piustreff

- Der jetzige Piustreff muss mittelfristig durch einen Ersatzbau erneuert werden.
- Die Standortfrage ist im Augenblick noch nicht geklärt.
- Der Piustreff muss neben der sozialräumlichen Arbeit auch ein inhaltliches Profil (jugendspezifischer Schwerpunkt) entwickeln, das über den Sozialraum hinaus wirkt.

Mobile Jugendarbeit Nord-West

- Die Mobile Jugendarbeit Nordwest wird als eigenständiger Dienst nicht fortgeführt. Die im Augenblick noch betriebenen Container werden alleine schon aufgrund von baulichen Mängeln aufgegeben.
- Die mobile Jugendarbeit wird in die OKJA des derzeitigen Piustreffs integriert.

5. Sozialraum Nordost

5.1. Pädagogische Ableitungen

Verbindung und Vermittlung zwischen einzelnen Gruppen von Jugendlichen

Da der Bezirk Nordost wesentlich kleinräumiger als z.B. das Piusviertel strukturiert ist, gibt es ein geringeres Quartiersbewusstsein und es ist eine Herausforderung die verschiedenen Cliques in eine Einrichtung zu integrieren.

Vernetzung zum „Donaustrand“ berücksichtigen

Der Donaustrand soll als Freizeitgelände weiter ausgebaut werden und wird so zu einem Treffpunkt. Dort kann die Jugendarbeit Anknüpfungspunkte finden.

Des Weiteren gelten die gleichen Anforderungen wie im Sozialraum Nordwest (siehe Punkt 4.1.).

5.2. Standorte und Dienste

Standort Goethetreff

An der Pestalozzischule sind Räume vorhanden, die momentan von der offenen Ganztageschule genutzt werden und für eine Nutzung durch die offene Jugendarbeit in Betracht kommen.

Folgende Veränderung bzw. Voraussetzungen sind dafür erforderlich:

- Der Goethetreff wurde als „Modell“ zur Kooperation zwischen Jugendarbeit und Schule auf der Grenze zwischen öffentlichen Raum und Schule gebaut.
- Im Augenblick wird der Treff für die offene Ganztageschule und Jugendsozialarbeit genutzt. Zur Zeit sind ca. 50 Schüler in drei Gruppen und die Büros der JaS hier untergebracht.
- Die offene Arbeit wurde an diesem Standort 2011 eingestellt.
- Für die offene Jugendarbeit muss zusätzlich ein Außenbereich erschlossen werden.
- Die Jugendarbeit muss Hausherr in der Einrichtung Goethetreff sein, wenn er ein vollwertiger Standort der offenen Jugendarbeit sein soll.
- Die Frage der gemeinsamen Nutzungszeiten (offene Ganztageschule & OKJA) muss geklärt werden.
- Die Räume sind für die OKJA geeignet.

Standort Lessingstraße

An der Lessingschule sind Räume vorhanden, die momentan schon von der offenen Jugendarbeit genutzt werden und auch weiterhin für eine Nutzung durch die offene Jugendarbeit bedingt in Betracht kommen.

Folgende Veränderung bzw. Voraussetzungen sind dafür erforderlich:

- Jugendarbeit als Hausherr am Standort, incl. Nutzung des Außengeländes.
- Träger ist die Diakonie, es sind Räume der Jugendhilfe und die Zusammenarbeit mit der Schulleitung gut.
- Der Charakter entspricht eher Schulräumen, die Gestaltung muss einen offeneren Charakter bekommen.
- Die räumliche Situation (Aufenthaltscharakter) muss verbessert werden und vergrößert werden (z.B. Musikzimmer mit hinzunehmen).

- Der Zugang liegt an einer Nebenstraße und ist dadurch für Jugendliche gut nutzbar.
- Der Außenbereich ist nur bedingt nutzbar, eine Erweiterung problematisch.
- Eine räumliche Trennung zum Schulhaus (abschließbare Türe) muss gewährleistet sein.
- Die Einrichtung hat den Schwerpunkt Inklusion. Dazu müssen noch bauliche Anpassungen getätigt werden.
- Zielgruppen über die Schüler der Lessingschule hinaus zu erreichen wird angestrebt.

Weitere Standorte

Die Standorte Mobistation Nordost, Gerhard Hauptmann Treff und Paulustreff werden durch die offene Jugendarbeit nicht mehr weiter genutzt und durch Standorte an den Schulen ersetzt, wenn Goethetreff und Lessingtreff unter den beschriebenen Bedingungen in Betrieb gehen. Diese Treffs haben in ihren Sozialräumen eine lange Tradition und eine anderweitige Nutzung dieser Räume muss noch untersucht werden.

6. Sozialraum Süd

6.1. Pädagogische Ableitungen

Integration zwischen den Schularten

Am Schulzentrum Südwest sind mit der Mittelschule, der Realschule und dem Gymnasium drei unterschiedliche Schularten beheimatet. Die Schüler der verschiedenen Schularten haben im Alltag nur wenige Berührungspunkte und grenzen sich vielmehr voneinander ab. Der Jugendtreff bietet die Chance, Jugendliche verschiedener Bildungsschichten zusammen zu bringen und einen gesellschaftlichen Integrationsbeitrag zu leisten, der jenseits von Nationalität und Herkunft ansetzt.

Der Fokus wird an diesem Standort sehr stark schulbezogen sein.

Aufgrund der großen Zahl an Schüler/innen im Schulzentrum Südwest (ca. 2800) werden diese die Hauptzielgruppe für die Einrichtung darstellen und die Arbeit einen starken Bezug zum Schulzentrum haben.

Ein Sozialraumbezug ist notwendig

Da es im Sozialraum Süd bisher keine Einrichtung mit Sozialraumbezug gibt, muss sich die Einrichtung dem Sozialraum Süd trotzdem öffnen, was sich z.B. an Öffnungszeiten außerhalb der klassischen Schulzeiten zeigen muss.

Raum- und Personalausstattung

Der Auftrag, drei Schularten mit 2800 Schülern in dem Treff anzusprechen und gleichzeitig noch in den Sozialraum hinein zu wirken, lässt sich nur bei einer entsprechenden Raum- und Personalausstattung verwirklichen.

Entwicklungsarbeit / Aufbau / Innovativ

Der Jugendtreff am Schulzentrum, bzw. im Sozialraum Südwest kann ganz neu entwickelt werden und bietet für die OKJA an Schulstandorten günstige Voraussetzungen, die es durch innovative Aufbauarbeit zu nutzen gilt.

Baldmöglichste Inbetriebnahme

Da die Realisierung des vierten Bauabschnitts, in dem der Treff untergebracht werden soll, zeitlich noch nicht absehbar ist, ist es notwendig mit einer Übergangslösung z.B. in Systembauweise zu starten.

Jugendarbeit im Augustinviertel

Für das Augustinviertel, besteht der Bedarf für ein sozialräumliches Angebot der Jugendarbeit. Der geplante Jugendtreff am Schulzentrum Südwest ist nicht geeignet, diesen Bedarf abzudecken, da er zu weit entfernt ist und seinen Fokus auf die dortigen Schüler legen wird.

6.2. Standorte und Dienste

Standort Schulzentrum Südwest

Die Einrichtung soll in einem vierten Bauabschnitt liegen, der Angebote für den Stadtteil und alle Schulen zentral zur Verfügung stellt.

Das heißt, dass es sich um eine große Einrichtung mit ca. 400 – 600 qm Nutzfläche handeln muss.

Standort Halle9:

Die Halle9 hat als Jugendfreizeitstätte mit Trendsport und Bandübungsräumen zwei inhaltliche Schwerpunkte, die eine stadtweite Funktion haben. Die Zielgruppe ist zunächst mit Trendsportlern, wie Skatern oder BMX Fahrern, bzw. Musikbands definiert und das Raumprogramm auf die Bedürfnisse dieser Gruppen abgestimmt. Für sozialräumliche Arbeit ist die Einrichtung nur bedingt geeignet.

Standort Mobistation Süd

Im Südosten soll ein offener Jugendtreff an der jetzigen Mobistation bestehen bleiben, da dieser Bezirk durch keine der beiden anderen Einrichtungen im Süden sozialräumlich erreicht wird.

Die mobile Jugendarbeit bzw. der Jugendtreff wird die Betreuung der GWG Hütte nicht weiter fortführen.

7. Sozialraum Mitte und zentrale Angebote

7.1. Pädagogische Ableitungen

Stadtweit Bedeutung aufgrund der zentralen Lage

Einrichtungen im Sozialraum Mitte haben immer eine stadtweite Bedeutung, da sich viele Jugendliche neben ihrem Wohnviertel auch häufig in der Innenstadt aufhalten.

Schulbezug aufgrund der Nähe zu vielen Schulen

Wie beschrieben sind in der Innenstadt viele Schulen angesiedelt. Es ist naheliegend, dass die Einrichtungen der Jugendarbeit im Sozialraum Mitte die Zusammenarbeit mit den Schulen suchen müssen.

Offener Treff für Schüler

Die große Zahl an Schülern, die täglich in der Stadtmitte unterwegs sind, lassen einen Bedarf nach einem offenen Treff, insbesondere für Schüler (Schülercafe) in der Stadtmitte erkennen.

7.2. Standorte und Dienste

Standort Fronte79

- **Schwerpunkt Jugendkultur**
Die Fronte79 wirkt mit ihrem Schwerpunkt Jugendkultur stadtweit und versteht sich als Jugendkulturzentrum.
- **Sozialraumbezug**
Durch die Breite des Angebotes, auch außerhalb des Schwerpunktes Jugendkultur und durch den offenen Betrieb deckt die Einrichtung auch den Bedarf einer offenen Einrichtung im Sozialraum ab.
- **Projektarbeit mit Schülern und Kooperation mit Schulen**
Die Fronte 79 bietet bei vielen Schulveranstaltungen einen Veranstaltungsrahmen. Diese Kooperationen mit den Schulen müssen weiter ausgebaut werden.
- **Schülercafé**
Als Schülercafé eignet sich die Fronte eher nicht, da sie dazu nicht zentral genug liegt.

Stadtweites Angebot Spielmobil:

Der rote Spielmobil-Bus ist ein mit Spiel-, Sport- und Bastelmaterial ausgestattetes Kraftfahrzeug. Während der Sommermonate werden zu bestimmten Zeiten Plätze, Grünflächen, Spielplätze oder Schulen im gesamten Ingolstädter Stadtgebiet angefahren, um dort als Ergänzung oder Ersatz für Spielmöglichkeiten Spielangebote bereitzustellen. Mit im Gepäck hat das Spielmobil-Team Gruppenspiele, Malaktionen, Thementage, Bastelangebote, Bewegungsspiele, aufregende Abenteuer und natürlich jede Menge Spaß!

Einladungen sind alle Kinder im Alter zwischen 6 und 13 Jahren. Der Besuch der Standorte und die Teilnahme an den Angeboten sind kostenlos.

8. Umsetzung, Evaluation und Weiterentwicklung

Umsetzung

Die Umsetzung dieses Konzeptes wird schrittweise erfolgen und ein längerer Prozess sein, da die entsprechenden Rahmenbedingungen realisiert werden müssen. Da der zeitliche Verlauf dieses Prozesses von vielen Faktoren abhängt, wird er in diesem Konzept nicht beschrieben, sondern es wird ein laufendes Veränderungsmanagement notwendig werden. Die bestehende AG KiJu bietet sich an, diesen Prozess zu begleiten.

Die Kooperationsbereitschaft bei allen beteiligten Partnern ist eine Grundvoraussetzung für die Umsetzung des vorliegenden Konzeptes.

Die einzelnen Einrichtungskonzepte müssen von den künftigen Trägern der Einrichtungen in Kooperation mit allen Partnern entwickelt werden.

Die Frage des Verfahrens für künftige und bestehende Trägerschaften der OKJA ist ebenfalls nicht Teil dieses Konzeptes.

Die Umstrukturierung der OKJA kann erst nach Bereitstellung der nötigen Rahmenbedingungen wie im Konzept beschrieben (Räume, usw.) erfolgen. Die Bereitstellung der Räume ist in allen Fällen mit Investitionen verbunden. An jedem Standort ist gesondert zu prüfen, in welchem Umfang bauliche Maßnahmen notwendig sind. Das gleiche gilt für einen Ersatzbau des Piustreff.

Konzeptionelle Veränderungen in bestehenden Einrichtungen können in Bezug auf eine Neuausrichtung realisiert werden.

Evaluation

Es findet weiterhin eine jährliche quantitative Evaluation auf Grundlage in der AG KiJu gemeinsam vereinbarten Statistik in der OKJA statt. Das Evaluationsgespräch findet trägerübergreifend auf Einladung der Jugendhilfeplanung statt.

Zusätzlich soll jeweils ein bestimmtes qualitatives Thema der OKJA intensiver evaluiert werden. Dies wird von der AG Jugendhilfeplanung festgelegt.

Nach fünf Jahren wird das Rahmenkonzept grundsätzlich mit Blick auf seine Zielrichtung überprüft bzw. fortgeschrieben.

Weiterentwicklung

Im Rahmen eines „ständigen Verbesserungsprozesses“ muss die Weiterentwicklung des Konzeptes offen für neue Bedarfe stadtweit und in den Sozialräumen sein und entsprechend flexibel auf neue Entwicklungen reagieren.

Durch die Inbetriebnahme der Halle9 und die Überlegungen für weitere neue Angebote im Medienbereich und einem Schülercafé in der Stadtmitte, entstehen zusätzliche Bedarfe in Bezug auf räumliche und personelle Ausweitung, die geprüft werden müssen.

9. Glossar

Schulsozialarbeit

Schulsozialarbeit bezeichnet alle kontinuierlichen Formen sozialpädagogischen Handelns am Lernort Schule, i. d. R. als kooperatives Angebot der Jugendhilfe. Dabei arbeiten sozialpädagogische Fachkräfte mit Lehrkräften auf einer verbindlich vereinbarten Basis zusammen, um junge Menschen in ihrer individuellen, sozialen, schulischen und beruflichen Entwicklung zu fördern.

Jugendsozialarbeit an Schulen (JaS)

Jugendsozialarbeit an Schulen (JaS) ist eine besonders intensive Form der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule. Sie soll sozial benachteiligte junge Menschen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung unterstützen und fördern. Auch bei schwierigen sozialen und familiären Verhältnissen sollen dadurch die Chancen junger Menschen auf eine eigenverantwortliche und gemeinschaftsfähige Lebensgestaltung verbessert werden.

Schulbezogene Jugendarbeit

Schulbezogene Jugendarbeit leistet als ein Schwerpunkt der Jugendarbeit (nach § 11 SGB VIII) einen wesentlichen Beitrag am Bildungsprozess junger Menschen. Schulbezogene Jugendarbeit richtet sich an Schülerinnen und Schüler aller Schularten. Kernaufgabe ist die Förderung der Persönlichkeit der Kinder und Jugendlichen durch:

- Unterstützung des sozialen Lernens
- Vermittlung von Orientierung für die individuelle Lebensführung
- Aneignung und Befähigung von Engagement und Verantwortungsübernahme

Grundlegend ist die Beteiligung der Schülerinnen und Schüler, die Berücksichtigung ihrer Vorstellungen, die aktive Einbeziehung in die Planung und Durchführung der Maßnahmen und Projekte. Ein neues Zusammenspiel von Schule und anderen Bildungsorten und Lernwelten ist gefragt, wenn ein umfassendes Bildungssystem realisiert werden soll.

Offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA)

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit ist Bestandteil der sozialen Infrastruktur von Städten und Gemeinden. Sie hat in der Regel einen sozialräumlichen Bezug und einen sozialpolitischen, pädagogischen und soziokulturellen Auftrag. Offene Arbeit begleitet und fördert Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg in die erwachsene Selbstständigkeit und Mündigkeit und integriert sie in gesellschaftliche Prozesse. Der niederschwellige Zugang zu ihren Angeboten und ihre spezifischen Arbeitsprinzipien begünstigen den Erwerb von Bildungsinhalten, die für alltägliche Handlungs- und Sozialkompetenzen wichtig sind. Insbesondere für bildungs- und sozial benachteiligte junge Menschen leistet Offene Kinder- und Jugendarbeit einen Beitrag zur Integration und Vermeidung von Ausgrenzung.

Offene Einrichtungen, Projekte und Veranstaltungen, die der Kinder- und Jugendarbeit gewidmet sind, grenzen sich von schulischen oder verbandlichen Formen der Jugendarbeit dadurch ab, dass ihre Angebote kostenfrei, ohne Mitgliedschaft oder besondere Zugangsvoraussetzungen in der Freizeit von Kindern und Jugendlichen genutzt werden können.

Offene / gebundene Ganztagschule

Im Gegensatz zu den Förder- und Betreuungsangeboten der offenen Ganztagschule, die meist jahrgangsübergreifend im Anschluss an den regulären Klassenunterricht gruppenweise organisiert werden, wird die gebundene Ganztagschule in einem festen Klassenverband organisiert, um eine stärkere individuelle Förderung der kognitiven Entwicklung und der sozialen Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler zu ermöglichen.

Unter gebundener Ganztagschule (Ganztagsklasse) wird verstanden, dass,

- ein durchgehend strukturierter Aufenthalt in der Schule an mindestens 4 Wochentagen von täglich mehr als 7 Zeitstunden bis grundsätzlich 16.00 Uhr für die Schüler verpflichtend ist,
- die vormittäglichen und nachmittäglichen Aktivitäten der Schüler in einem konzeptionellen Zusammenhang stehen und
- der Unterricht in einer Ganztagsklasse erteilt wird.

Der Pflichtunterricht ist auf Vormittag und Nachmittag verteilt. Über den ganzen Tag hinweg wechseln Unterrichtsstunden mit Übungs- und Studierzeiten und sportlichen, musischen und künstlerisch orientierten Fördermaßnahmen. Es werden auch Freizeitaktivitäten angeboten. Gebundene Ganztagschulen unterbreiten zusätzliche unterrichtliche Angebote und Fördermaßnahmen, u. a.:

- mehr Unterrichtsstunden, z. B. in Deutsch, Mathematik, Englisch (je nach Konzept der Schule)
- Unterrichtsstunden für interkulturelles Lernen bzw. sprachliche Integration
- mehr Lern- und Übungszeiten für Schülerinnen und Schüler mit Lerndefiziten oder besonderen Begabungen
- Hausaufgabenhilfen
- Projekte zur Gewaltprävention, Freizeitgestaltung, Berufsorientierung

In der gebundenen Ganztagschule werden überwiegend Lehrkräfte und Förderlehrkräfte eingesetzt, aber auch externe Honorarkräfte, etwa für die Betreuungen der Mittagszeit sowie für Freizeitgestaltung, Berufsorientierung etc.. Der gesamte Tagesablauf wird von der Schule organisiert.

Über die Einrichtung von gebundenen Ganztagschulen entscheidet der Staat im Rahmen seiner Ausbauplanungen. Er finanziert sie auch. Die Eltern übernehmen die Kosten für das Mittagessen.

Mobile Jugendarbeit

Mobile Jugendarbeit/ Streetwork als dauerhaftes, belastbares und verlässliches Kontaktangebot in der Lebenswelt junger Menschen hat zum Ziel, die Teilhabe an der Gesellschaft zu fördern sowie ggf. soziale Benachteiligungen abzubauen.

Mobile Jugendarbeit verfolgt somit das Ziel, die Lebenssituation der jungen Menschen nachhaltig zu verbessern und sie in ihrer Entwicklung zu fördern. Ansatzpunkte sind dabei die:

- Lebenssituation jeder/jedes Einzelnen - mit dem Ziel, individuelle Ressourcen zu erschließen, Handlungsspielräume zu erweitern, die Persönlichkeitsentwicklung und Selbstbewusstsein zu fördern und bei der Alltagsbewältigung zu unterstützen

- spezifischen Situation von Cliques und Gleichaltrigengruppen - mit dem Ziel, gruppenbezogene Lernprozesse solidarischen Handelns und gegenseitiger Unterstützung auszulösen und zu begleiten
- strukturellen Lebensbedingungen - mit dem Ziel, die Rahmenbedingungen, die die jungen Menschen vorfinden, zu verbessern“.

Grundsätzlich geht es dabei um das Erschließen, Erhalten und Zurückgewinnen von Räumen. Mobile Jugendarbeit/ Streetwork setzt dabei auf einen erweiterten Raumbegriff. „Räume“ sind z. B.:

- Handlungsspielräume und Entfaltungsspielräume jeder/jedes Einzelnen
- öffentliche/ materielle Räume (Plätze, Institutionen, Einrichtungen, Spielplätze etc.)
- metaphorische Räume (Soziale Netzwerke, Beziehungsräume, virtuelle Räume)

10. Anhang

14. Kinder- und Jugendbericht

Quelle: <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Service/publikationen,did=196138.html>

Herausforderungen für eine Neugestaltung des Aufwachsens

Die Ungleichheiten mindern: Dem Sozialstaat ist es bislang nicht gelungen, herkunftsbedingte Benachteiligungen nachhaltig abzubauen. Der Abbau der Ungleichheiten ist eine zentrale Herausforderung der kommenden Jahre, bei der der Kinder- und Jugendhilfe eine wichtige Aufgabe zukommt: Sie muss dafür Sorge tragen, dass benachteiligte Kinder und Jugendliche Zugang zu fördernden Angeboten, Diensten und Einrichtungen erhalten, und muss gewährleisten, dass Barrieren, die den Zugang zu den Angeboten erschweren oder unmöglich machen, abgebaut werden.

Das Bildungsverständnis erweitern: Bildung im Sinne einer umfassenden, stetigen Verbesserung der Handlungsfähigkeit des Einzelnen hat das Ziel einer selbstbestimmten Lebensführung. Ein zeitgemäßes Bildungskonzept im lokalen Raum erfordert deshalb nicht nur eine Beteiligung der Schule mit ihrem formal ausgerichteten Angebot, sondern ebenso die Beteiligung der Vereine und der Kinder- und Jugendarbeit. Eine Schlüsselfrage ist, wie es gelingen kann, dass diese unterschiedlichen Institutionen trotz ihrer jeweiligen Eigenlogik und ihrer spezifischen Schwerpunkte an gemeinsamen Zielen arbeiten.

Eine befähigende Medienbildung etablieren: Kinder und Jugendliche sollen selbst in der Lage sein, mit den vielfältigen Anforderungen „neuer“ Medien reflexiv umzugehen. Die Kinder- und Jugendhilfe muss dazu beitragen, dass Kinder und Jugendliche das Dilemma zwischen selbstbestimmter Verfügbarkeit der eigenen Daten und der kommerziellen Enteignung ihrer Daten erkennen und damit reflektiert umgehen können.

Den Umgang mit Heterogenität verbessern: Die Kinder- und Jugendhilfe muss ihre Angebote und ihr Handeln systematisch an der wachsenden Vielfalt der Lebenslagen und Lebensstile ihrer Adressaten ausrichten. Dazu gehört die Überprüfung, ob ihre Angebote auch für die verschiedenen Gruppen von Migranten attraktiv sind, und, falls nein, warum dies so ist. Der quantitative und qualitative Ausbau der Angebote der Kinder- und Jugendhilfe muss gewährleisten, dass alle Kinder – unabhängig von ihrer regionalen und sozioökonomischen Zugehörigkeit – gleichen Zugang erhalten. Dies kann auch legitimieren, den Ausbau der Angebote zunächst an sozial benachteiligten Orten zu forcieren („Ungleiches ungleich behandeln“). Die Dienste und Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe sind – soweit möglich – als inklusive Angebote für alle jungen Menschen mit und ohne Behinderungen auszugestalten.⁵

Kinder- und Jugendprogramm der Bayerischen Staatsregierung - Kinder- und Jugendhilfe - Fortschreibung 2013

Quelle: http://www.bjr.de/fileadmin/user_upload/Jugendprogramm/2013-06-13_BeschlussMR.pdf

4. Zusammenarbeit fördern

...

⁵ Der 14. Kinder- und Jugendbericht des BMFSFJ

Erforderlich ist dabei, eine „Kultur des Miteinanders“ zu etablieren und zum Wohl der Kinder und Jugendlichen die vorhandenen Ressourcen bestmöglich zu nutzen und Unterstützungsleistungen aufeinander abzustimmen. Grundlage für gelingende Kooperation ist immer die gegenseitige Kenntnis, Akzeptanz und Wertschätzung der Möglichkeiten und Grenzen des Handelns des jeweiligen Kooperationspartners, wobei die jeweiligen Zuständigkeiten selbstverständlich unberührt bleiben und die Bereitschaft personelle und finanzielle Ressourcen in gemeinsame Handlungskonzepte einzubringen, ein wichtiger Faktor ist. Kooperation benötigt belastbare Strukturen, muss vor Ort gelebt und gepflegt werden. Gebildete Netzwerke brauchen kontinuierliche und aktive Begleitung. ...

Zentrale Felder der Zusammenarbeit sind:

- *Zusammenarbeit innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe*
- *Zusammenarbeit von Kinder- und Jugendhilfe und Schule*
- *Zusammenarbeit von Kinder- und Jugendhilfe und Gesundheitsbereich sowie Behindertenhilfe*
- *Zusammenarbeit von Kinder- und Jugendhilfe und Arbeitsverwaltung*
- *Zusammenarbeit von Kinder- und Jugendhilfe mit Polizei und Justiz*
- *Zusammenarbeit von Kinder- und Jugendhilfe und Generationenarbeit*

Einen wichtigen Impuls zur Förderung der Zusammenarbeit von Schulen mit den relevanten Kooperationspartnern insbesondere den Trägern der öffentlichen und freien Jugendhilfe, der Arbeitsverwaltung, den Wirtschaftsorganisationen und Unternehmen in einer Region gibt die Initiative „Bildungsregionen in Bayern“. Diese Initiative wurde im Mai 2012 vom StMUK in Abstimmung mit dem StMAS gestartet. Ziel der Initiative ist es, die Zukunft der jungen Menschen in der Region mit einem passgenauen Bildungsangebot zu sichern, das ihnen die Wahrnehmung ihrer Bildungs- und Teilhabechancen ermöglicht.

Jugendarbeit eigenständig und kooperativ

Zum Verhältnis der Jugendarbeit zur Schule – ein 15-Punkte-Programm

Quelle: http://www.bjr.de/fileadmin/user_upload/Hauptausschuss/141/2012-11-16_Jugendarbeit_eigenstaendig_und_kooperativ.pdf

Jugendarbeit ist ein im außerschulischen Bereich verankertes Freizeit- und Bildungsangebot, wird maßgeblich bestimmt durch die Interessen und Bedürfnisse der beteiligten Kinder und Jugendlichen und weitgehend ehrenamtlich durchgeführt und verantwortet. Jugendarbeit und Jugendverbandsarbeit, insbesondere in ihren selbstorganisierten, ehrenamtlichen Formen, ist ein zentrales Betätigungs- und Engagementfeld für junge Menschen. Sie bietet das geeignete Umfeld, das für soziales Lernen und Verantwortungslernen von besonderer Bedeutung ist. Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, die Jugendtreffs und Freizeitstätten, stellen ein unverzichtbares Element der sozialen Infrastruktur für junge Menschen dar. Denn junge Menschen haben ein Recht auf eigene, gestalt- und bestimmbare Räume und Orte. Der sog. Offene Betrieb als typische Angebotsform in Jugendtreffs erfüllt in diesem Zusammenhang eine wichtige Funktion, insbesondere als Gelegenheitsstruktur für informelle Lernprozesse.

Allerdings wachsen junge Menschen heute in eine Welt hinein, in der sich tiefgreifende Veränderungen vollziehen. Neue Familienstrukturen, technische und wirtschaftliche Neuerungen, die wachsende Bedeutung europäischer und globaler Perspektiven und moderne Medien stellen hohe Anforderungen an die Lern- und Verarbeitungsleistungen von Kindern und Jugendlichen. Alle Erziehungs- und Bildungseinrichtungen, schulische wie außerschulische, sind deshalb stärker als bisher gefordert, für Bildung, Erziehung und Betreuung den ihnen möglichen Beitrag für ein gelingendes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen zu leisten. Jugendarbeit stellt sich dieser Verantwortung – orientiert an den Interessen und Bedürfnissen der jungen Menschen.

Mit dieser Position hebt der Bayerische Jugendring hervor, dass

- *Jugendarbeit ein wichtiges und eigenständiges Angebot zur außerschulischen Förderung junger Menschen ist und bleiben muss,*
- *Jugendarbeit den Bedarf zur Veränderung und Verbesserung ganztägiger Bildung für mehr Kinder und Jugendliche sieht,*
- *hier die Potentiale der außerschulischen Jugendarbeit von besonderer Bedeutung sind,*
- *Jugendarbeitsangebote in der Lage sind, schulisches Lernen adäquat zu ergänzen und zu erweitern,*
- *der internationale Jugend- und Schüleraustausch eine eigene, langjährig bewährte und erfolgreiche Form der Bildungszusammenarbeit von Jugendarbeit und Schule ist,*
- *Jugendarbeit mit Aktivitäten schulbezogener Jugendarbeit einen erfolgsversprechenden Weg beschreitet,*
- *Jugendarbeit darüber hinaus auch als Kooperationspartner von Ganztagschulen oder als Anstellungsträger von sozialpädagogischen Fachkräften einen aktiven und konstruktiven Part übernehmen kann,*
- *Jugendarbeit von einer engeren Zusammenarbeit mit Schule profitieren kann,*
- *Rahmenbedingungen zur Förderung der Zusammenarbeit noch verbesserungswürdig sind,*
- *eine tragfähige Umorientierung der Jugendarbeit zur Schule hin auf partnerschaftlichem Umgang und gegenseitiger Akzeptanz basieren muss*

Sozialraum- und Lebensweltbeschreibung

Nordwest

Der Sozialraum Nordwest besteht aus den Stadtbezirken West, Friedrichshofen-Hollerstauden und Nordwest, dem sogenannten „Piusviertel“. Räumlich wird der Sozialraum, der bis an die Glacis in der Stadtmitte heranreicht, im Osten durch die Bahnstrecke, bzw. das inzwischen riesige Betriebsgelände der AUDI AG begrenzt. Im Norden und Westen bilden die Stadtgrenzen und im Süden die Donau, bzw. der Bezirk Mitte den Rahmen.

Rund ein Viertel der Bevölkerung Ingolstadts wohnt im Sozialraum Nordwest und davon sind 5824 unter 18 Jahre, was 27 % der unter 18 Jährigen in Ingolstadt entspricht. Der Anteil an Kindern und Jugendlichen im Sozialraum liegt damit bei 17 % und rangiert damit leicht über dem Durchschnitt. Der Nordwesten liegt aber vor allem hinsichtlich der sozialen Indikatoren durchwegs über dem Durchschnitt und hat jeweils im Verhältnis die meisten Bedarfsgemeinschaften mit Kindern, Arbeitslose U 25 / ALG I Empfänger, Hilfen zur Erziehung, und Jugendgerichtshilfefälle. Vor allem der Anteil von Bewohnern mit Migrationshintergrund ist mit 43,9 % mit Abstand die höchste Zahl im Stadtgebiet. In Blick auf die Besiedlungsdichte bewegt sich der Nordwesten wieder mehr im Durchschnitt, allerdings gibt es bei allen Werten innerhalb des Sozialraums ein großes Gefälle. Die drei Bezirke des Sozialraums müssen deshalb weiter differenziert betrachtet werden.

Der Bezirk West, der aus den Eingemeindungen Gerolfing, Irgertsheim, Pettenhofen, Mühlhausen und Dünzlau besteht, verfügt noch über weitestgehend dörfliche Strukturen, auch wenn dort inzwischen teilweise große Neubaugebiete für überwiegend Einfamilienhäuser entstanden sind. Im Westen beträgt die Bevölkerungsdichte gegenüber dem Bezirk Nordwest z.B. nur 1/20 und ist damit der am wenigsten besiedelte Bezirk in Ingolstadt. Auch die übrigen Sozialindikatoren sind in diesem Bezirk zu vernachlässigen. Einzig der Anteil an Kindern und Jugendlichen ist mit 1352 und 20 % an der Bevölkerung dort überdurchschnittlich.

Der Bezirk Friedrichshofen – Hollerstauden schließt direkt an den Bezirk Mitte an und ist in den letzten Jahrzehnten stark gewachsen. Friedrichshofen war früher ein eigenes Dorf ist aber inzwischen mit der Stadt zusammen gewachsen und ein eigener Stadtteil. Der Stadtteil wurde im Umfeld des Neubaus des Ingolstädter Klinikums in den 80 Jahren entwickelt und schon damals stark mit Ein- und Mehrfamilienbebauung besiedelt. Dagegen ist der Stadtteil Hollerstauden ein relativ neuer Stadtteil, der eine Besiedlungslücke zwischen Friedrichshofen und der Stadtmitte schließt. Der Stadtteil Hollerstauden wurde überwiegend mit Wohnblocks, sozialer Infrastruktur wie z.B. der Johann-Michael-Sailer Schule und Gewerbe bebaut. Dementsprechend ist der Anteil von 1270 Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren mit 14 % an den Bewohnern des Stadtteils auch leicht unter dem Durchschnitt. Der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund liegt mit 42 % etwas über dem Durchschnitt von 40 % in Ingolstadt.

Besondere Aufmerksamkeit muss auf den Bezirk Nordwest, das Piusviertel, gerichtet werden, weil dort mit einer Zahl von 3202 die meisten Ingolstädter Kinder und Jugendlichen innerhalb eines Bezirks wohnen. Das entspricht einem Anteil von 18 % an der dortigen Bevölkerung. Dies ist zwar nur leicht über dem Durchschnitt, aber in diesem vergleichsweise kleinen Bezirk wohnen immerhin 15 % aller Ingolstädter Kinder und Jugendlichen.

Das Piusviertel entstand in den 70er Jahren und besteht überwiegend aus Wohnblockbebauung. Viele Arbeiter der wachsenden Automobilindustrie und somit auch viele Gastarbeiter, hauptsächlich aus der Türkei, fanden dort ihr zu Hause. Durch die Nachverdichtung der Wohnbebauung hat der Bezirk heute neben dem Bezirk Nordost die größte Bevölkerungsdichte in Ingolstadt. Die Entstehungsgeschichte prägt den Stadtteil bis heute. Der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund liegt dort bei 70 % und ist somit der höchste Wert innerhalb eines Stadtbezirks in Ingolstadt. Bei den Kindern und Jugendlichen liegt dieser Wert sogar bei 86%. Die stärkste Gruppe stellt nach wie vor die türkisch stämmige Bevölkerung. Auch bei den weiteren Sozialindikatoren wie Arbeitslose U 25, Hilfen zur Erziehung und Fällen von Jugendgerichtshilfe hat der Bezirk durchwegs Spitzenwerte im stadtweiten Vergleich.

Nicht umsonst wurde der Stadtteil schon früh in das Bundesprogramm Soziale Stadt aufgenommen, das inzwischen unter städtischer Trägerschaft verstetigt wurde.

Nordost

Der Sozialraum Nordost setzt sich aus den Stadtbezirken Etting, Oberhaunstadt, Nordost und Mailing zusammen. Geografisch wird der Sozialraum in Nordsüdrichtung durch die Eisenbahnlinie München Nürnberg abgegrenzt und in Ostwestrichtung durch die Donau. Zusätzlich durchschneidet die A9 den Bezirk Mailing. Der Mailinger Bach mit Grünstreifen trennt die Bezirke Nordost und Oberhaunstadt. Insgesamt haben wir es im Sozialraum Nordost mit dem großen und stadtnahen Bezirk Nordost und drei relativ eigenständigen Außenbezirken zu tun, bei denen vor allem Etting sehr separiert liegt und zum Teil noch dörfliche Strukturen aufweist.

Von den 34206 Bewohnern des Sozialraums sind 17 % unter 18 Jahren, was nur leicht über dem Durchschnitt liegt. Absolut sind das 5837 Kinder und Jugendliche. Über die Hälfte der Bewohner und der Kinder und Jugendlichen des Sozialraums Nordost leben allerdings im Bezirk Nordost und dieser fällt wieder durch die hohen überdurchschnittlichen Werte bei allen Sozialindikatoren auf, so dass auch dieser Teil von Ingolstadt differenziert betrachtet werden muss.

Etting liegt räumlich bedingt sehr separiert und weist z.T. noch eine dörfliche Struktur auf, auch wenn sich der Charakter in den letzten Jahren durch große Neubaugebiete mit überwiegend Einfamilienhäusern etwas verändert. Etting ist mit eigener Infrastruktur wie Kindergarten, Grundschule, Supermärkten usw. ausgestattet und fühlt sich auch in der Selbstwahrnehmung noch sehr eigenständig. Die knapp 1000 Kinder und Jugendlichen stellen 22 % der Bewohner dar, was für viele Familien mit Kindern im Bezirk spricht. Etting hat damit eine überdurchschnittlich junge Bevölkerung, die weitgehend in sozial und wirtschaftlich geordneten Verhältnissen aufwachsen darf.

Der Bezirk Oberhaunstadt besteht aus den ehemaligen Dörfern Ober- und Unterhaunstadt, die aber inzwischen mit Ingolstadt zusammen gewachsen sind und nur noch durch einen Grünstreifen vom Bezirk Nordost getrennt sind. Die räumliche Trennung ist mit Sicherheit geringer, als die gefühlte, da auch dort noch sozusagen eine eigenständige Identität vorzufinden ist. Dies hat auch damit zu tun, dass dort in den letzten Jahren keine größeren Neubaugebiete entstanden sind und die 827 Kinder und Jugendlichen mit 16 % nur durchschnittlich vertreten sind, was für die Außenbezirke eher untypisch ist. Auch dort sind die Sozialindikatoren weitestgehend unauffällig.

Der Bezirk Mailing, abgeschnitten durch die Autobahn verhält sich ähnlich wie Etting und Oberhaunstadt. Obwohl inzwischen mit Ingolstadt zusammengewachsen, fühlen sich viele immer noch als Mailinger und haben ihre eigene Ortsteilidentität. Mailing ist der Bezirk mit den wenigsten Bewohnern unter 18 Jahren, die dann auch mit 17 % nur

durchschnittlich einen Anteil an der Bevölkerung ausmachen. Auch dort sind keine großen Neubaugebiete entstanden und die Sozialindikatoren sind ebenfalls unproblematisch.

Der mit Abstand größte Bezirk im Sozialraum stellt Nordost mit 19.565 Bewohnern dar. Nordost ist damit auch der bevölkerungsstärkste und am dichtesten besiedelte Bezirk in Ingolstadt. Auch hier ist der Anteil an unter 18jährigen mit 16 % nur durchschnittlich, allerdings kommt dort die absolute Zahl mit 3167 Kindern und Jugendlichen zum Tragen.

Der Bezirk Nordost folgt bei den Sozialindikatoren dem Bezirk Nordwest. Das heißt die Werte von Jugendarbeitslosigkeit, Bedarfsgemeinschaften, Hilfen zur Erziehung, Jugendgerichtshilfe und Bevölkerungsdichte sind hoch. Der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund liegt dort bei 54 %.

Zum Bezirk gehört das Quartier Konradviertel, das 2006 in das Programm Soziale Stadt aufgenommen wurde, was auf bestimmte Problemlagen hinweist. Ein weiterer sozialer Brennpunkt des Bezirks ist die Regensburger Straße. Ob diese Situation durch die Neubaumaßnahmen und damit verbundenen Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur entschärft wird, muss beobachtet werden.

Im Rahmen des Projektes soziale Stadt wurde eine Quartiersmitte mit einem Stadtteilbüro eingerichtet. Die Grünbereiche Nordpark und Donauvorland wurden als Freiflächen für die Bewohner attraktiver gestaltet. Das Wohnen wurde durch Verbesserung der Freiflächennutzung im Wohnumfeld behutsam aufgewertet. Die Integration aller Bevölkerungsgruppen - unabhängig welchen Alters oder welcher Nationalität - wird auf allen Ebenen im Viertel gefördert. Die Alltagssituation und das Zusammenleben werden durch Aktivierung sozialer und kultureller Aktivitäten bereichert.

Süd

Der Sozialraum Süd umfasst alle Bezirke die südlich der Donau liegen und ist der größte Sozialraum der Stadt Ingolstadt. Zu ihm zählen die Bezirke Südwest, Süd, Münchner Straße und Südost. Dort wohnen 47.852 Menschen und somit 37 % der Bevölkerung Ingolstadts. 7858 sind davon unter 18 Jahre, was einem Anteil an der Bevölkerung des Sozialraums von 16 % und damit genau dem Durchschnitt entspricht. Allerdings sind dies immerhin 37 % aller Kinder und Jugendlichen in Ingolstadt. Im Schnitt ist der Sozialraum bei den einzelnen Sozialindikatoren nicht auffällig und zeigt eher durchschnittliche Werte, allerdings fällt hierbei der Bezirk Südost heraus und muss nochmals gesondert betrachtet werden.

Der Sozialraum ist zudem nicht nur groß und bevölkerungsreich, sondern auch sehr zergliedert. So wird er z.B. in Nordsüdrichtung durch die Eisenbahn, bzw. dem Hauptbahnhof und die Autobahn und in Ostwestrichtung durch eine Bundesstraße durchtrennt.

Der Bezirk Südost muss noch weiter in die Stadtteile Monikaviertel, Augustinviertel, Ringsee/Kothau und die Siedlungen Rothenturm und Niederfeld differenziert werden. Das Monikaviertel ist ein sehr kleines und räumlich begrenztes Wohngebiet, das durch Donau, Autobahn und das ehemalige Kasernengelände gegliedert wird. Rothenturm und Niederfeld sind zwei kleine Siedlungen, die weder durch die Bevölkerungszahl, noch durch besondere Sozialindikatoren auffällig sind. Ringsee und Kothau sind zwei Stadtteile, die mit einer Mischbebauung von Mehr- und Einfamilienhäusern bebaut sind und seit vielen Jahren in ihrer Struktur nahezu unverändert geblieben sind. Besondere

Aufmerksamkeit muss in diesem Bezirk dem stadtnahen Augustinviertel geschenkt werden, das auch in das Programm Soziale Stadt fällt. Dort überwiegt eine Bebauung mit Wohnblöcken und die hohen Sozialindikatoren sind weitestgehend auf dieses Viertel zurückzuführen.

Der Bezirk Südost beheimatet insgesamt 15.832 Bewohner. Davon sind 2444 Bewohner unter 18 Jahren. Er liegt mit 15 % Anteil an Kindern und Jugendlichen leicht unter dem Durchschnitt. Der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund liegt in Südost bei 40 %. Bei den sozialen Belastungsfaktoren Bedarfsgemeinschaften, Jugendarbeitslosigkeit, Hilfen zur Erziehung und Jugendgerichtshilfe rangiert der Bezirk an dritter Stelle. Die Einzelfälle konzentrieren sich dabei aber weitestgehend auf das Augustinviertel. Dort ist deshalb ebenfalls das Programm Soziale Stadt seit 2006 mit einem Statteilbüro und -treff aktiv:

Durch das Programm Soziale Stadt wurden neben einer attraktiven Stadtteilmitte Treffpunkte für verschiedene Altersgruppen geschaffen. Gestaltung, Nutzbarkeit und die Aneignung des Wohnumfeldes und der öffentlichen Grünflächen werden stetig verbessert.

Der Bezirk Münchner Straße gliedert sich in das zentrumsnahe Wohngebiet Münchner Straße und das dörfliche Unsernherrn. Die Münchner Straße ist ein traditionsreiches Wohngebiet, das sowohl Einfamilien- als auch Mehrfamilienhausbebauung aufweist. Ende der neunziger Jahre drohte der Verfall, aber inzwischen wurde viel investiert. Sowohl Wohnhäuser, als auch Gewerbe und Infrastruktur wurden wieder in Stand gesetzt, so dass es sich wieder um ein attraktives Quartier handelt. Unsernherrn ist mit Ingolstadt zusammengewachsen, verfügt über keine großen Neubaugebiete und besitzt immer noch eine gewisse Eigenständigkeit. Im Bezirk Münchner Straße wohnen 2062 Kinder und Jugendliche, was einen Anteil an den Bewohnern von 15,6 % ausmacht und leicht unter dem Durchschnitt der übrigen Stadt liegt. Der Bezirk Münchner Straße hat hinsichtlich der Sozialindikatoren, nach den drei Bezirken des Programms Soziale Stadt Nordwest, Nordost und Südost in Ingolstadt die höchsten Werte.

Der Bezirk Südwest besteht aus dem stadtnahen Viertel Haunwöhr und den beiden Ortsteilen Knoglersfreude und Hundszell. Diese Ortsteile sind in den letzten Jahren vor allem durch Einfamilienhausbebauung gewachsen. Haunwöhr ist ein Stadtteil, der vor allem nach 1945 gewachsen ist und mit Ein- und Mehrfamilienhäusern bebaut wurde. Dominiert wird der Bezirk durch das Schulzentrum Südwest mit Gymnasium, Real- und Mittelschule mit insgesamt rund 2750 Schülern. Beheimatet sind 1780 Kinder und Jugendliche im Bezirk. Damit bewegt sich Südwest mit 17 % knapp über dem Durchschnitt, was hauptsächlich an den Neubaugebieten liegt. Der Blick auf die Sozialindikatoren zeigt keine Auffälligkeiten.

Der Bezirk Süd ist durch eine dörfliche Struktur mit großen Neubaugebieten gekennzeichnet. Dazu zählen Spitalhof, Unterbrunnenreuth, Oberbrunnenreuth, Seehof, Zuchering, Winden und Hagau. Die Ortsteile verfügen zum größten Teil noch über eine eigene Ortsidentität. Zuchering ist dabei der größte Ortsteil und durch den Zucheringer Forst von Ingolstadt relativ abgeschnitten. Einige der Dörfer sind noch sehr ursprünglich, die meisten sind aber in den letzten Jahren durch die Ausweisung von Baugebieten, mit überwiegend Einfamilienhäusern, stark gewachsen. Dies zeigt sich auch daran, dass dort wie in allen Außenbezirken Ingolstadts der Anteil von 1572 Kindern und Jugendlichen an der Bevölkerung mit 19 % besonders hoch ist. Ebenfalls sind hier die Sozialindikatoren eher niedrig.

Mitte

Der Sozialraum Mitte ist mit dem Bezirk Mitte identisch. Er besteht im Wesentlichen aus der Innenstadt, die durch den Grüngürtel Glacis und die Donau begrenzt wird und dem sogenannten alten Westviertel, das sich direkt an die Glacis anschließt und überwiegend Einfamilienhausbebauung links und rechts der Neuburger Straße aufweist. Nach Westen wird der Bezirk Mitte durch den Fort Haslang Park abgegrenzt. Zum Bezirk Mitte zählt an der Grenze zum Sozialraum Nordwest auch das Siedlungsmodell Permoserstraße, in dem sich auch einige Wohnblocks mit sozialem Wohnungsbau befinden. Außerdem liegt im Sozialraum Mitte das Naherholungsgebiet Baggersee.

Im Sozialraum Mitte leben mit 13.950 Einwohnern rund 11 % der Bevölkerung Ingolstadts. Davon sind 1757 unter 18 Jahren, was einem Anteil von 12 % entspricht. Der prozentuale Anteil an Kindern und Jugendlichen liegt damit im Bezirk Mitte deutlich unter dem stadtweiten Durchschnitt.

Dem Sozialraum Mitte kommt in Ingolstadt, wie in vielen anderen Städten auch, eine zentrale Rolle zu, sozusagen als „Herz der Stadt“. So sind die vielen Grünanlagen, insbesondere der Klenzepark, bei Jugendlichen ein beliebter Treffpunkt und spielen im Ingolstädter Nachtleben, neben den zahlreichen Kneipen und Discotheken in der Innenstadt, eine wichtige Rolle. Neben der Bedeutung der Fußgängerzone mit ihren Einzelhandelsgeschäften und der Gastronomie, zeigt sich die besondere Bindung der Ingolstädter zur Innenstadt dadurch, dass das Volksfest und Messen auf dem innenstadtnahen Volksfestplatz stattfinden.

Junge Menschen sind heute sehr mobil und halten sich in der Innenstadt auf. Eine Ursache liegt sicher daran, dass der zentrale Omnibusbahnhof als wichtiger Knotenpunkt des öffentlichen Nahverkehrsnetzes in der Stadtmitte angesiedelt ist.

Ein weiteres Merkmal für die Stadtmitte ist die hohe Konzentration an Schulen. So sind im Bezirk Mitte eine Grundschule, eine Mittelschule, drei Realschulen, vier Gymnasien, eine Wirtschaftsschule und eine berufsbildende Schule FOS/BOS, zwei Berufsschulen, die Technikerschule, zwei Förderschulen, eine Fachakademie, eine Sprachenschule, die Technische Hochschule und die wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der KUE beheimatet. Dies hat zur Folge, dass jeden Morgen rund 9300 Schüler, ein Teil der 5000 Berufsschüler und 5910 Studierende aus Ingolstadt und der Region in das Stadtzentrum strömen und in Folge des verstärkten Ganztages- und Nachmittagsunterrichts dort mehr oder weniger ihren Tag verbringen. Dies ist in Relation zu den insgesamt rund 21.000 Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren in Ingolstadt eine bemerkenswerte Anzahl.